

VERNA

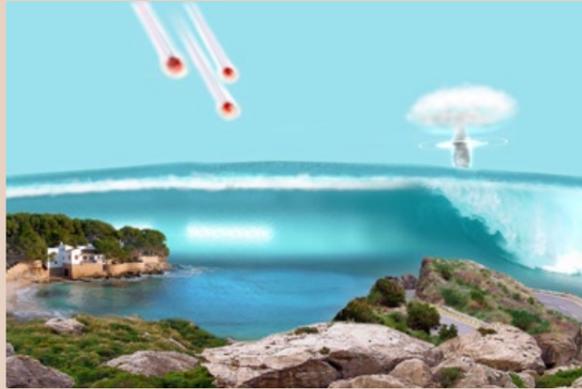
online lesen

Unsere lieben

# KATASTROPHEN



## Unsere lieben Katastrophen



## Impressum

VERNA • online lesen • [www.verna-online.de](http://www.verna-online.de)

### pdz Verlag

Pierre Dietz (Herausgeber) • ISSN 1864-2896

Thüringer Strasse 26 • 65428 Rüsselsheim

Tel.: 0 61 42 / 83 64 12 • Fax: 0 61 42 / 83 64 14

info@pdz-verlag.de • [www.pdz-verlag.de](http://www.pdz-verlag.de)

Lektorat: Petra Pirlich Konzept: Ingrid Ruch Design: Pierre Dietz

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

# Editorial

## Interesse an zwei Türmen

Kurz nach dem 11. September 2001 flogen wir nach Spanien. Extreme Kontrollen am Flughafen und der Flug in einem extrem leeren Flieger. Ein Araber an Bord hatte mehr Angst vor den Passagieren, die jeden Atemzug von ihm argwöhnisch beobachteten, als ebendiese vor ihm.

In Malaga angekommen, fiel uns auf, dass hier geschäftiges Treiben herrschte: Die Geschäfte waren voll mit kaufwilligen Kunden und die Menschen waren – anders als bei uns – guter Dinge.

Keine Anzeichen davon, dass in Amerika das World Trade Center von zwei Flugzeugen völlig zerstört worden

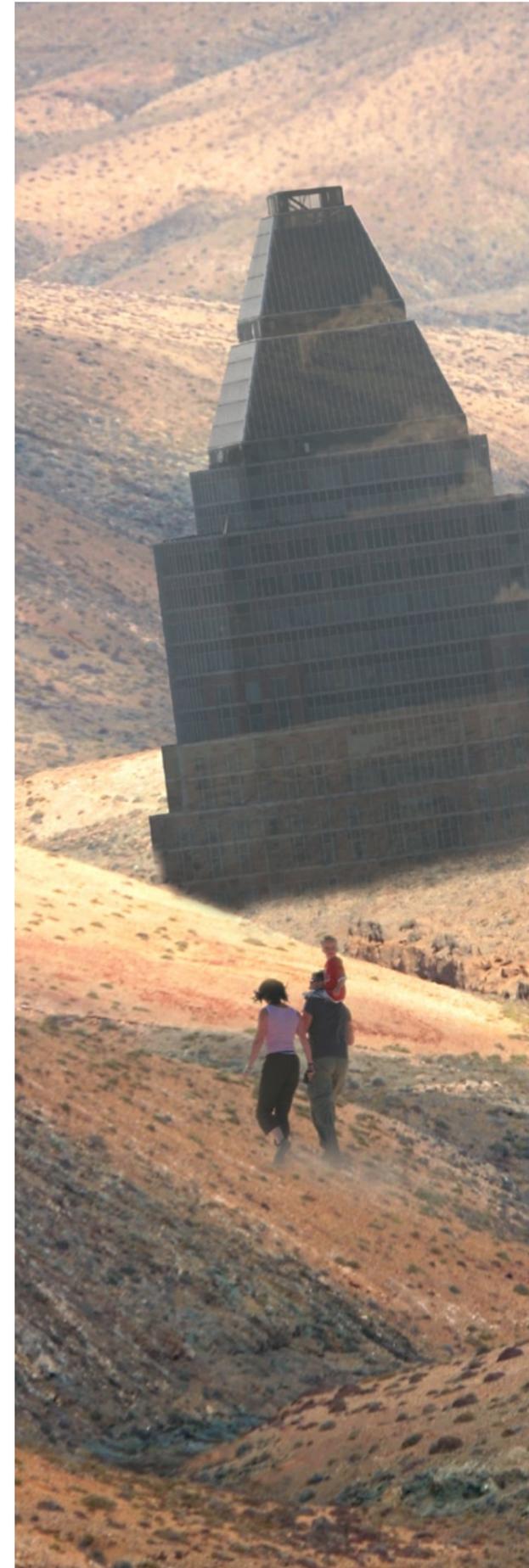


Pierre Dietz, Herausgeber

war und mehrere Tausend Menschen den Tod fanden. Nur in der Eingangshalle unseres Hotels standen zwei bewaffnete Uniformierte.

„Ach wissen Sie – bei uns sprengen die Basken ständig irgend etwas in die Luft, daher die beiden Beamten – was interessieren uns da zwei Türme am anderen Ende der Welt?“ erklärte uns der Mann an der Rezeption. ▲

**Wir werden von grossen und kleinen Katastrophen überschwemmt. Flut-, Klima, Flugzeugkatastrophen oder selbst ein katastrophaler Sommer sind Grund genug für eine ausgedehnte Berichterstattung im Fernsehen. Unser Verhältnis zur Katastrophe schwankt zwischen Lust und Angst. Medien bedienen diese Bedürfnisse, indem sie selbst kleinste Unglücke zu Krisen und katastrophalen Entwicklungen aufbauschen.**



Jeder von uns hat das Recht auf seine ganz persönliche Katastrophe. Wir empfinden unterschiedlich und tauschen uns daher so gern darüber aus. Im Zeitalter der Medien decken wir dieses Bedürfnis auch durch ganz besondere Rituale ab: Sonder-sendungen. Zu diesem Zweck versammelt sich regelmässig die zweite Garde der Katastrophenprofis: Krisenmanager, Katastrophenforscher, Seel-sorger und natürlich auch Politiker und Bürger, die ihre Betroffenheit bekunden sollen. Sie alle erfüllen die Schlüsselqualifikationen für aktuelle Berichterstattungen: ständig verfügbar, um keinen Kommentar verlegen und sie sind besonders telegen.

Wir sind auf Sonderberichterstattungen konditioniert. Die erste Sendung füttert nur unseren Voyeurismus an. Mit eingblendeten Spendenkonten decken wir das Feigenblatt der Wohltätigkeit über unsere Katastrophengeilheit. Wir lechzen nach mehr: schreiende, blutverschmierte oder orientierungslos herumlaufende Opfer. Die Einschaltquoten der Nachrichtensendungen steigen. Was wir uns jedoch wünschen, sind Bilder und Originaltöne statt lästiger Kommentare. Wen wunderte es da, dass in Italien das Fernsehpublikum Ende 2004 mit instrumental unterlegten Bildern asiatischer Flutopfern versorgt wurde. Das ging zu Herzen wie ein Kinofilm von Roland Emmerich. Wir inszenierten uns die Realität, um sie genauso genüsslich wie

Anzeige, gespendet von Mike Dos Santos, Brasilien:



## Helfen tut gut

Der Seele, den Armen,  
der Schöpfung, dem Herzen,  
der Hoffnung.  
Weil Liebe die Welt bewegt.

Sie wollen Gutes tun?  
Rufen Sie an: 0241 / 442-125

[www.misereor.de](http://www.misereor.de)

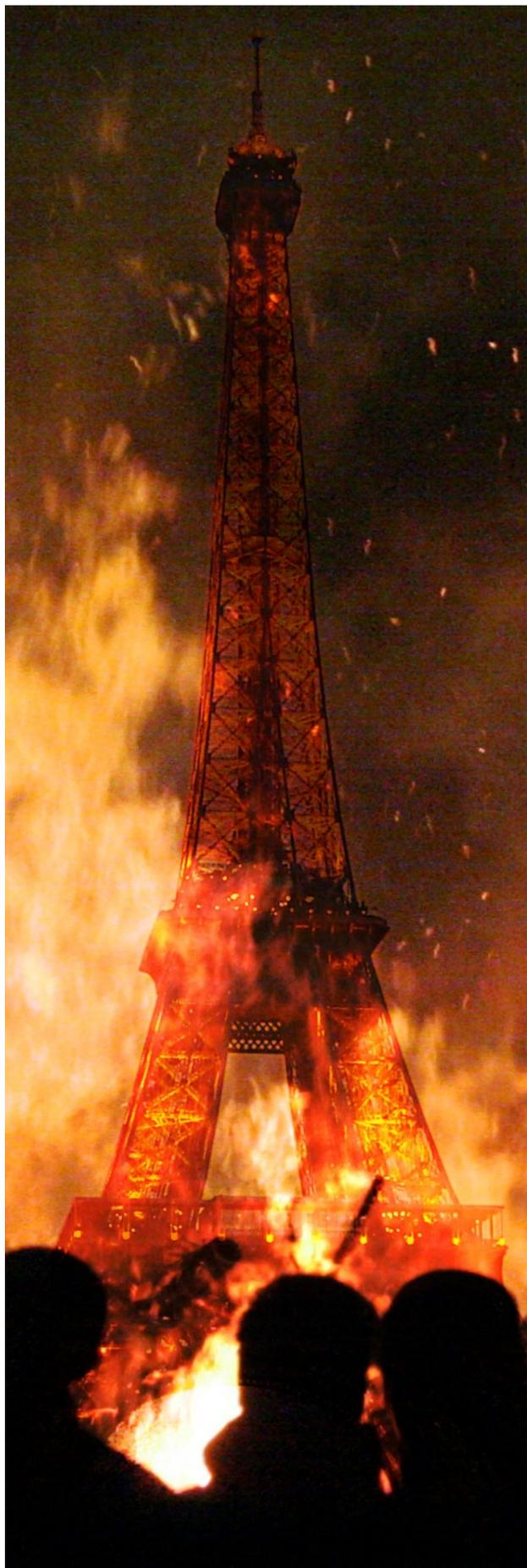
Spendenkonto 52100  
Sparkasse Aachen  
BLZ 390 500 00

**MISEREOR**  
DAS HILFSWERK

unsere schönsten Katastrophenfilme konsumieren zu können. Und hinterher trafen wir uns am 30. Januar 2006 zum Busgang im Deutschlandradio, um den Umgang von Öffentlichkeit und Medien mit Katastrophen zu reflektieren.

Irgendwann nehmen sich auch die Statistiker unserer Katastrophe an. Sie versuchen das Unermessliche zu vermessen. Besonders beliebt sind die Kategorien Opfer und Folgeschäden. Und wir erfahren, dass alles immer schlimmer wird. Doch warum wundern wir uns darüber? – Wo mehr Menschen leben, können auch mehr Menschen sterben. Eine dichte Infrastruktur und das Anwachsen unserer Städte führen dazu, dass Schadenssummen immer höher zu werden scheinen.

Die Hitlisten der schlimmsten Katastrophen und Unglücke sind ständig verfügbar, damit unsere Katastrophe in das rechte Licht gerückt werden kann. Es wurden über 242.000 Todesopfer bei dem durch Seebeben im Indischen Ozean verursachten Tsunami vom 26. Dezember 2004 geschätzt. Reicht uns diese unfassbare Zahl noch nicht, so lässt sie sich durch einen Vergleich mit den Erdbeben vom 26. Dezember 2003 im Iran (ca. 43.000 Tote) und vom 26. Januar 2001 in Indien (mehr als 50.000 Tote) besser würdigen. Gehen wir zurück bis zu den Erdbeben bei Izmit/Türkei (17. August 1999 mit 17.840 Toten), so haben wir endlich den Beleg dafür, dass Naturkatastrophen immer schlimmer



werden. Damit liegen wir nicht nur auf der Linie der Zeugen Jehovas, sondern leider auch schon im Dunstkreis der ZEIT, in der am 4. Januar 2005 gefragt wurde, ob der Tsunami „den Anfang eines finsternen Zeitalters“ darstellt. Gesucht wurde unter anderem der Zusammenhang zu Meteoriteneinschlägen, Klimawandel, Seuchen und Hungersnöte, ohne dass sich das Dunkel apokalyptischer Visionen bis zum Ende des Artikels wirklich erhellte.

Schnell können unsere „schönen“ Prognosen in sich zusammenfallen, wenn man den von uns willkürlich gesetzten zeitlichen Horizont weiter fasst. Angesichts von bis zu 800.000 Toten bei Erdbeben in Tangshan bei Peking (27. und 28. Juli 1976) und etwa 830.000 Toten bei Erdbeben in China (1556) sollten wir uns bewusst werden, dass man mit Katastrophenstatistiken vorsichtiger umgehen muss. Katastrophen werden durch die Medienberichterstattung global wahrgenommen und intensiver miterlebt. Dies bedeutet aber noch lange nicht, dass die Menschen von immer katastrophaleren Naturgewalten heimgesucht werden.

Oder droht uns doch ein gigantischer Meteoriteneinschlag? - Das wäre ein Super-Gau. Der ultimative Katastrophen-Kick. Auch wenn bisher nur ein einziger Mensch durch einen Meteoriten nachweislich verletzt wurde, und zwar am 30. November 1954, die auf der Couch liegende Hausfrau Ann Elizabeth Hodges. So



bietet dieses Szenario doch ein nahezu unbegrenztes Risikopotential: eine globale Katastrophe.

Schon Meteoriten von 100 Tonnen werden durch die Erdatmosphäre nicht mehr nennenswert gebremst. Zu unserer Beunruhigung können wir uns den Einschlagskratern zuwenden, die auftreffende Himmelskörper hinterlassen. Der Vredefort-Krater in Südafrika ist mit 320 km Länge und 180 km Breite das grösste Zeugnis eines Einschlags auf der Erde. In so einem Krater könnten mehrere Millionen-Städte versinken. Oder wie wäre es mit dem grössten bekannten Einschlagkrater unseres Sonnensystems? - Das Südpol-Aitken-Becken auf unserem Erdmond hat einen Durchmesser von 2.240 km. Mit einer Katastrophe wie beim Kreide-Tertiär-Einschlag, der sich vor ca. 65 Millionen Jahren ereignet haben soll und daher für das Massensterben am Ende der Dinosaurierzeit verantwortlich gemacht wird, können wir alle 100 Millionen Jahre rechnen. Schon bei einem Asteroiden, der einen Durchmesser von mehr als 10 km hat, würde alles Leben auf der Erde vernichtet. Und wenn die Menschen auf diese Art den Dinosauriern folgen würden, könnten wir nichts dagegen tun.

Bewahren wir uns das Gefühl der Katastrophe für die wahre „Wendung zum Niedergang“ (Wortsinn von Katastrophe) auf. Eine gewisse Gelassenheit angesichts der Schicksalhaftigkeit dieses Ereignisses nicht die schlechteste Strategie, um entspannt auf den Untergang zu warten. ▲

Von Martin Fenske